

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 21 [i.e. 23] (1847)
Heft: 7

Rubrik: Chronik des Heumonats

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzellisches Monatsblatt.

Nr. 7.

Heumonath.

1847.

Siehst du, lieber Bruder, es muß doch wahr sein, was eine solzer Bauerfrau sagte, die Pfarrjungen wären in einem glücklichen Zeichen geboren.

Der alte Heim.

Chronik des Heumonats.

Die eidgenössische **Tagsatzung** erwies in ihrer ersten diesjährigen Sitzung, den 5. Brachmonat, unserm Landsmanne, dem H. Rathschreiber Dr. Joh. Ulrich Schieß, eine der höchsten Ehren, die sie ertheilen kann. Es war wieder um die Wahl eines eidgenössischen Statsschreibers zu thun, die alle zwei Jahre von der Bundesbehörde vorgenommen wird. H. Dr. Gonzenbach von St. Gallen, von dem bisher diese Stelle bekleidet worden war, hatte zunächst durch seine politische Gesinnung das Zutrauen der liberalen Tagesboten verloren, so entschiedene Anerkennung übrigens seine ausgezeichneten Talente und seine unläugbaren Verdienste überall fanden. In einer vorberathenden Versammlung kamen jene Gesandten überein, ihre Stimmen auf H. Rathschreiber Schieß von Auserrohden zu lenken, der zwar den Meisten von ihnen nicht näher bekannt war, von denjenigen aber, die ihn wirklich kannten, als ein für die wichtige Stelle ganz geeigneter Mann bezeichnet wurde. So fiel dann die Ernennung nach dem für Wahlen der Tagsatzung aufgestellten Reglement ¹⁾ mit elf

¹⁾ Snell's Handbuch des schweizerischen Staatsrechtes, 1. Bd., S. 160, Art. 60.

Stimmen auf ihn. ²⁾ Ein Stimmzettel wra weiß geblieben, und diejenigen der beiden Stände Basel und Appenzell waren ohne Zweifel auch bei diesem Anlasse ungültig, weil die Abgeordneten der beiden betreffenden Cantonstheile mit ihren Anträgen von einander abwichen. Der Gewählte, der diese Auszeichnung auch nicht von ferne ahnte, war von der ersten Anzeige, die ihm in der neuen züricher Zeitung vorgewiesen wurde, selber so überrascht, wie ungefähr alle seine Landsleute. Mehre Tage wankte er, ob er die Wahl annehmen solle, bis er endlich die persönlichen Rücksichten auf seine glücklichen Verhältnisse im engern Vaterlande überwand und auf einem höhern Standpuncte derselben sich fügte. Wir verlieren an dem neuen eidgenössischen Statschreiber einen Mann, der seine hiesige Stelle mit ausgezeichnete Tüchtigkeit und fernbiederer Gesinnung bekleidete und daher auf dem Wege war, wie sein unmittelbarer Vorfahr, H. Landammann Tanner, zu den ersten Würden in unserm Canton befördert zu werden. Ungefähr Ende Weinmonats wird er sich nach dem Vororte begeben.

Unsere Gewohnheit, von Männern, welchen eine ausgezeichnete Stellung übertragen wird, biographische Umriffe zu bringen, veranlaßt uns auch bei diesem Anlasse zu einigen Rückblicken auf den bisherigen Lebenslauf des H. Statschreibers. Er ist der ältere Sohn des H. Pfarrer Adrian Schieß von Herisau, auf dessen Grab wir in unsern Blättern einen wohlverdienten Ehrenkranz legen konnten. ³⁾ Den 17. Hornung 1813 wurde er in Wald geboren, wo der Vater damals noch die Pfarrersstelle bekleidete. Seine erste Vorbildung für die Wissenschaft fand er in Arbon bei seinem Oheim, dem H. Provisor Schieß daselbst, der gegenwärtig in Herisau wohnt

¹⁾ Wir glauben, uns nicht zu irren, wenn wir die Stimmen von Zürich, Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Argau, Thurgau, Tessin, Vaud und Genf als diejenigen betrachten, die auf H. Schieß fielen.

²⁾ Jahrg. 1841, S. 149 ff.

und die Lernbegierde des talentvollen Knaben mit großer Sorgfalt leitete. Die glücklichen ökonomischen Verhältnisse seiner Eltern und die Einsicht seines Vaters in den hohen Werth einer gründlichen Bildung gewährten ihm für seinen spätern Weg wesentliche Vortheile. Erst bezog er, im Jahre 1828, das Pädagogium in Basel, dann die Hochschule daselbst. Sein liebster Lehrer hier war ihm Kortüm, der Professor der Geschichte, dessen Namen unter den Schweizern von Hofweil her und in Basel so guten Klang gewonnen hat, und der dieselben auch in Heidelberg noch immer so sehr an sich zieht. Von diesem Lehrer her blieb unserm Landsmanne immer eine besondere Vorliebe für die Geschichte. Auf Ostern 1831 bezog er Jena, wo er bis 1834 blieb. Hier legte er sich besonders auf die philosophischen Wissenschaften und schloß sich Reinhold an, der ihn zu seinen ausgezeichnetsten Schülern zählte und ihn seines vertraulichen Umganges würdigte. Auch andere Professoren schenkten ihm ehrenvolle Aufmerksamkeit. Unter den Studirenden wurde er der Mittelpunkt, um den sich die tüchtigsten und geistigsten derselben sammelten. Das Sommersemester 1834 brachte er in Berlin zu und schloß dann seine akademische Laufbahn in Göttingen, wo er zum Doctor der Philosophie promovirte. Im Frühjahr 1835 kehrte er in's väterliche Haus zurück. Bald darauf, nachdem die Verhältnisse des Verhöramtes verändert worden waren, so daß die Stelle eines Examinators nicht mehr auf einen Vorsteher von Trogen fallen mußte, *) übertrug ihm die Obrigkeit dieses Amt, das er bis 1839 bekleidete, und dem er auch sofort, da er es nicht als Nebensache behandeln mußte, eine höhere Bedeutung gab. Zugleich beschäftigte er sich mit Archiv-Angelegenheiten. Seit dem Jahr 1839 bekleidet er die Stellen des Rathschreibers, des Landes-Policeiverwalters hinter der Sitter, des Actuars der Schul-, der Militär-, der Instruktions- und der Landes-Bau- und Straßen-Commission und des Kriegscommissärs.

*) Amtsblatt 1836, S. 241 ff.

Eidgenössische Stellen sind bisher wirklich selten auf Appenzeller gefallen. Vor der Revolution konnte von solchen kaum die Rede sein. Seit derselben wurden die H. Landammänner Zellweger († 1821) und Nagel wiederholt von der Tagsatzung mit wichtigen eidgenössischen Missionen beauftragt. H. Johann Kaspar Zellweger bekleidete in den Jahren 1822 bis 1832 die Stelle eines eidgenössischen Zollrevisors. H. Matthias Schläpfer von Trogen war eidgenössischer Consul in Genua. H. Oberstlieutenant Meier von Herisau wurde zum eidgenössischen Oberst ernannt, nahm aber die Stelle nicht an, und H. Oberstlieutenant Bruderer von Trogen diente während des Feldzuges gegen den Sarnerbund als Oberstlieutenant im eidgenössischen Generalstabe.

Die Gemeinde **Teuffen** erwählte den 11. Heumonath an die Stelle des H. Pfarrer Gerold, ⁵⁾ der von seiner Vaterstadt Chur an ihre dritte Pfarrstelle berufen worden war, den H. Pfarrer J. Ernst Müller in Stettfurt, C. Thurgau. H. Müller ist den 20. März 1809 zu Frauenfeld geboren worden. Bis in's 16. Jahr besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt und kam dann auf das Carolinum in Zürich, um sich hier auf die Hochschule vorzubereiten. Nachdem er sich vom Neujahr 1825 bis im August 1827 daselbst aufgehalten hatte, begann er seine akademische Laufbahn in Leipzig, wo er sich vorzüglich auf seine philologische Fortbildung legte. Theologie suchte er in der Folge in Halle, „hielt es aber an „der Lüneburger Heide des Wegscheider'schen Denkglaubens nicht „lange aus“ und begab sich nach Berlin, dessen theologische Facultät mit ihren Schleiermacher, Neander u. s. w. die Studirenden von allen Seiten her und namentlich aus der Schweiz so sehr anzog. Im Jahr 1829 kehrte er von der Hochschule zurück und wurde dann 1830 in Frauenfeld ordiniert. Seine amtliche Wirksamkeit begann er bald hierauf als

⁵⁾ Jahrg. 1844, S. 147.

Vicar in Gachnang, setzte sie im Jahr 1832 als Pfarrvicar in Felben fort und wurde sodann im Jahr 1834 zum Pfarrer in Stettfurt ernannt. In der Zwischenzeit hatte er vom September 1833 bis im März 1834 an der Secundarschule in Frauenfeld Unterricht in der lateinischen Sprache erteilt.

Seine Wahl nahm den Gang, der bei unsern Pfarrwahlen der Hauptsache nach fast regelmäßig geworden ist. Nachdem H. Pfarrer Herold seine Resignation eingereicht hatte, und ein Versuch der Vorsteherchaft, durch Abgeordnete ihn zur Zurücknahme dieses Schrittes zu bewegen, vergeblich gewesen war, übertrug die Kirchhore den Vorstehern das Auffuchen eines geeigneten neuen Pfarrers. Die Vorsteher vereinigten sich, nachdem Abgeordnete derselben den H. Pfarrer Müller in Stettfurt gehört hatten, und sorgfältige Erkundigungen über ihn eingezogen worden waren, ihn zu einer Gastpredigt einzuladen, welcher Einladung er entsprach. Nach der Gastpredigt beschloffen sie einmützig, ihn der Kirchhore vorzuschlagen, wenn er vom Examinations-Collegium werde wahlfähig erklärt werden, und die Kirchhore genehmigte nach eingegangener Wahlfähigkeits-Erklärung den Vorschlag fast einstimmig.

Auch H. Pfarrer Herold, welcher der Gemeinde unter anderem eine von ihm gestiftete Jugendbibliothek als Denkmal seiner kurzen Amtsdauer zurückläßt, wurde, wie sein Vorfahr, ⁹⁾ bei seinem Weggehen von der Gemeinde durch die ehrenvollste Freundschaft ausgezeichnet. Es wurde ein Abschiedsmahl zu seinen Ehren veranstaltet, und Blumenkränze schmückten als Zeichen der Dankbarkeit die Chaise, in der er abreiste. Ein freundlicher Abstand, wenn man diese zarte Behandlung mit früherer Bitterkeit vergleicht, mit der z. B. noch im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts ein Pfarrer in Reute, der in Wolfshalden in die Wahl kam, deswegen zur nämlichen Stunde in jener Gemeinde abgesetzt wurde.

⁹⁾ Jahrg. 1844, S. 147. Die von H. Pfarrer Rehschneider besorgte Jugendbibliothek war sein Eigenthum.

Die Wahl des H. Pfarrer Müller veranlaßte das neue Examinations-Collegium zu seiner ersten Versammlung den 8. Heumonath in Trogen. Die Frage, ob derselbe eine Prüfung zu bestehen habe, wurde einhellig verneinend entschieden, denn über einen Mann, der in seinem eigenen Canton seit elf Jahren die Stelle eines Suppleanten des Examinations-Collegiums bekleidet hatte, konnte man nicht im Zweifel stehen, ob er die erforderliche wissenschaftliche Tüchtigkeit besitze, für die übrigens auch sein allgemeiner Ruf zeugt.

(Der Beschluß folgt.)

Litteratur.

Heinrich Pestalozzi. Vorträge und Reden zur Frauenfeier seines hundertjährigen Geburtstages am 25. Januar 1846 in Berlin, von Josephine Stadlin in Zürich, Rosette Niederer in Genf u. s. w. Berlin, Enslin. 1846. 91 S. 8.

Diesterweg veranstaltete in Berlin eine besondere Pestalozzi-Feier für Frauen und ging auch auswärtige Erzieherinnen um ihre Mitwirkung an. So wandte er sich an Frau Niederer-Kasthofer in Genf. Diese glaubte, es sei nur um Stoff zu einer Festrede, welche Diesterweg halten wolle, zu thun, und sandte, was wir S. 8 — 18 der vorliegenden Blätter finden. Sie enthalten vereinzelte Mittheilungen, ohne eigentlichen Zusammenhang, da die Verfasserin gar nicht ahnte, daß sie kurzweg unter ihrem Namen werden abgedruckt werden. Das Meiste ist neu. Das Ganze rechtfertigt den Druck vollständig. 7)

Die Liebe in Erziehung und Unterricht. Ein Büchlein für Eltern und Lehrer, namentlich für Mütter aus den gebildeten Ständen. Zum Andenken Pestalozzi's und zu seinem hundertjährigen Geburtstage. Von Johannes

7) Wir erwähnen hier beiläufig, daß Frau Niederer, nachdem sie ihre Erziehungsanstalt eine Zeit lang in Servette bei Genf fortgesetzt, dieselbe nunmehr aus Gesundheitsrückichten aufgegeben und sich zu einer Schwester in Thun zurückgezogen hat.